

CinemAnalyse

EINFÜHRUNG „**SIDEWALK STORIES**“, 1989, USA, Regie und Drehbuch Charles Lane, mit Charles Lane (Künstler), Nicole Alysia (Kind), Sandy Wilson (Junge Frau), Trula Hoosler (Mutter), Darnell Williams (Vater), Musik Marc Marder.

Donnerstag, 29.04.2021, 20.00 (Bar offen ab 19.00),
Lichtspiel/Kinemathek, Sandrainstrasse 3, 3007 Bern.

Guten Abend! Ich bin Maria Luisa Politta Loderer.
Das Sigmund Freud Zentrum hat 2006 das Berner Projekt Psychoanalyse und Film, CinemAnalyse, gegründet. Seit 2013 sind auch die beiden anderen lokalen Gruppierungen dabei, Psychoanalyse am Werk und das Psychoanalytische Seminar Bern, zu welchem ich selbst gehöre.

Ich möchte Ihnen jetzt eine kurze Einführung in Lanes Film von 1989 geben, in „Sidewalk Stories“. Das heisst auf Deutsch in etwa „Trottoir Geschichten“.

Da dies meine letzte Einführung ist, möchte ich mich gleichzeitig von Ihnen verabschieden.

Charles Lane, ein afro-amerikanischer Regisseur, Drehbuchautor und Schauspieler, wurden zahlreichen Auszeichnungen zuteil. Geboren 1953 in New York's South Bronx, erkennt er früh seine Berufung. Inspiriert von den Filmen Hitchcock's dreht er seinen ersten Film, eine Spionage-Parodie, mit der vom Vater zu Weihnachten geschenkten Super-8 Camera. Seine Leidenschaft führt ihn dann zur Filmschule an der State University at Purchase. Mit „A PLACE IN TIME“, 1977, einem Kurzfilm den er selber schrieb und dirigierte, gewinnt er dort den ersten Preis.

Lane wächst in einer Zeit auf, in welcher die Chancen für Afro-Amerikaner Filmschaffende sehr begrenzt sind. 1980 kommt es in den Staaten aber zu einem Revival des black films, der sich distanziert von der „Blaxploitation“ (exploitation of black people), dem Filmgenre, welches seit den 70 Jahren für die schwarze städtische Population produziert wurde.

Zu „SIDEWALK STORIES“ sagt Lane, dass er auf der Rückkehr von einem Boxmatch bei der Begegnung mit einem Obdachlosen anstatt wie befürchtet ausgeraubt zu werden gefragt worden sei: „Wer hat den Match gewonnen, Ray Sugar Leonard oder Don Lalonde?“ Durch diese Episode entstand bei ihm eine neue kreative Dimension, eine tiefe Einsicht: der Mann ohne festen Wohnsitz am Rand der Gesellschaft ist ein Mensch wie er selbst mit den gleichen Interessen. Ein Funke war gesprungen.

Lane gibt in seinem schwarzweissen Film den Obdachlosen eine Stimme. Der Obdachlose sorgt primär für sich selbst allein. Hier aber muss er plötzlich zusätzlich für das kleine Mädchen sorgen. Dazu paraphrasiert Lane in einem Interview einen Bibelspruch indem er sagt, man müsse seines Bruder Hüter sein. Es geht um die Entwicklung von der Ichlibido zur Objektlibido.

In seiner Arbeit „Zur Einführung des Narzissmus“, 1914, (GWX 137 ff) fragt sich Freud, woher denn überhaupt die Nötigung für das Seelenleben rühre, über die Grenzen des Narzissmus hinauszugehen und die Libido auf Objekte zu setzen.

Ist es der Selbsterhaltungstrieb, der die Objektsuche und -besetzung bewirkt?

Man könnte „SIDEWALK STORIES“ als märchenhaft bezeichnen mit dem kleinen herzigen Mädchen (in der Realität Lanes eigene Tochter) und Lane als Hauptdarsteller, dem Künstler und Held mit dem grossen Herz. Gleichzeitig ist der Film aber ein Dokument tiefer gesellschaftlicher Abgründe der Stadtmetropole NY.

Inspiriert von Charlie Chaplin's „THE KID“, 1921, setzt Lane den gesellschaftskritischen Diskurs des schwarzen Regisseurs Spike Lee fort, einer Ikone der nordamerikanischen Black Community.

Der Film wurde während 15 sehr kalten Februartagen mit einem Budget von nur 200 000 US Dollars gedreht. 1989 in Cannes erhielt er 12 Minuten lang standing ovations und den Publikumspreis.

„SIDEWALK STORIES“ ist eine Art Filmwunder ausserhalb des damaligen Mainstreams: schwarzweiss, stumm bis auf die paar Schlussätze, ohne Untertitel, mit der Musik an Stelle des Dialogs. Körpersprache, Gesichtsausdruck und Gestik können viel mehr direkt mitteilen als Worte dies vermöchten.

Im Gegensatz dazu ist im Tonfilm das Gesicht als Mittel der Kommunikation dem gesprochenen Wort untergeordnet. Die psychoanalytische Sitzung lebt dank der Dynamik von Wort und Bild. Bilder sind archaischer, primärprozesshafter, müssen nicht übersetzt werden während die Sprache bereits eine Sekundarisierung und damit eine engere Eingrenzung mitunter eine Barriere ist.

Besonders hervorheben möchte ich jene ausdrucksstarke Spiegelszene, in welcher Lane sich in einem Spiegel seiner reichen Verehrerin spiegelt. Wir denken an den Begriff „Spiegelstadium“, den Jacques Lacan 1935/36 in den psychoanalytischen Diskurs eingeführt hat. Danach entdeckt das Kind zwischen dem 6. und 18. Lebensmonat im Spiegelbild erstmals seinen eigenen Körper als ein Ganzes. Dabei findet eine imaginäre Konstituierung seines Ichs statt (des Moi im Unterscheidung zum Je). Was erschreckt wohl Lane in seinem Spiegelbild?

Nach dieser Spiegelszene phantasiert Lane in Zusammenhang mit jener verführerischen Frau eine wilde Liebeszene, zu welcher er in der Realität noch nicht fähig ist - offenbar schliesst seine Objektbeziehungsfähigkeit schöne Frauen noch nicht ein... Freud sagt in seiner Arbeit „Der Dichter und das Phantasieren“, 1908e [1907] (GW VII 216): „Man darf sagen, der Glückliche phantasiert nie, nur der Unbefriedigte. Unbefriedigte Wünsche sind die Triebkräfte der Phantasie und jede einzelne Phantasie ist eine Wunscherfüllung, eine Korrektur der unbefriedigenden Wirklichkeit“.

Erst jetzt zum Schluss des Films taucht das Wort auf. Der Regisseur Lane bringt uns mit einer Reihe banaler Sätze aus jenem Märchen brutal zurück in die Realität.